

Julius Hann †.

Als am 29. März 1919 der Sonnblick-Verein Herrn Hofrat Julius Hann in dankbarer Anerkennung seines großen Anteils an dem Bestand, dem Gedeihen und der wissenschaftlichen Bedeutung des Sonnblickobservatoriums durch Ernennung zum Ehrenpräsidenten und Widmung des laufenden Jahresberichtes Ausdruck verlieh, dachte wohl niemand, daß im nächsten Jahresbericht seiner bereits in einem Nachruf gedacht werden müßte. Unvermutet hat seinen durch die Mühsale im Gefolge des Krieges geschwächten Körper, seinen bis ans Ende frischen Geist der Tod am 1. Oktober 1921 dahingerafft.

Wieviel die meteorologische Wissenschaft der ganzen Erde durch den Ausfall seines Wissens und seiner Kritik, wieviel insbesondere die Schule österreichischer Meteorologen durch das Fehlen seines persönlichen Einflusses verloren hat, wurde bereits an anderen Stellen gewürdigt; hier soll vor allem der geistigen Beziehungen gedacht werden, die Hann mit den Bergen und vor allem mit dem Sonnblick verbanden. Hatte er, seine Jugend im oberösterreichischen Hügelland verlebend — Schloß Haus bei Linz, wo er am 23. März 1839 geboren wurde, dann Kremsmünster —, dem Anblick des weiten Himmels seine Vorliebe für das Studium der Witterungserscheinungen im allgemeinen zu danken, so wurde er durch die Veränderungen in deren Ablauf, hervorgerufen durch die Vorketten der Alpen, auf die besondere Bedeutung hingewiesen, die hierbei Bewegungen in der Senkrechten spielen. Es ist deshalb nicht Zufall, daß Hann gleich zu Beginn seiner so ergebnisreichen wissenschaftlichen Tätigkeit den Föhn behandelte und als erster Meteorologe richtig erklärte; kein Zufall ist es, daß er immer wieder den Einfluß der Höhenlage auf das Klima betonte, viel eingehender und überzeugender als irgendeiner seiner Fachkollegen nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Die Bände der Meteorologischen Zeitschrift — die er ja seit ihrem Beginn, 1866, redigierte — zeigen uns die Sorgfalt, mit der er besonders aus den Alpen alle Beobachtungen zusammentrug und kritisch besprach. Und da hier bei dem mehr zufällig und zum Teil lückenhaft fließenden Stoff immer deutlicher das Bedürfnis nach systematischen Beobachtungen hervortrat, nahm Hann, nach Jelineks Tode 1877 zum ordentlichen Professor der Wiener Universität und Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus ernannt, die erste sich bietende Gelegenheit wahr und brachte bei dem im selben Jahre in Rom tagenden Meteorologenkongreß folgenden Antrag ein: „Es mögen Observatorien auf den Gipfeln der Berge errichtet und deren Beobachtungen in extenso (ganz ausführlich) veröffentlicht werden, damit sie allen Meteorologen zur Verfügung stünden und zur Beleuchtung späterhin entstehender Aufgaben verwendet werden können.“

Schon dieser besondere begründende Zusatz zeigt uns, welche Bedeutung Hann Gebirgsstationen auch für die Lösung allgemeiner Aufgaben zuwies,

und wenn er, nichts weniger als einseitig, gleichzeitig damit Beobachtungen der Zustände in der freien Luft mittels Ballonen empfiehlt, so war ihm wohl schon damals klar, welch ungleich größeren Wert fortlaufende Beobachtungen aus der Höhe haben gegenüber Stichproben, wie sie auch die heute so ausgebildeten aërologischen Methoden im allgemeinen liefern. Auf Hanns Antrag wurden in jener Konferenz der Betrieb und die Errichtung anderer Höhenobservatorien ausdrücklich als besonders wichtig hervorgehoben, die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft angeregt, ihr Möglichstes zu tun, daß ein Observatorium auf einem der hohen Berggipfel der Schweiz zustande komme. In den folgenden Jahren sammelte die Österreichische Gesellschaft für Meteorologie Gelder für den Zweck und war schon bereit, sie dem entstehenden Säntis-Observatorium zuzuweisen, als unvermutet der Gedanke und zugleich auch die nahe Möglichkeit auftauchte, in Österreich selbst, am Sonnblick, eine Höhenstation zu gründen.

Hanns bescheidenem rein sachlichem Wesen widersprach es, sich nach außen hin als Organisator zu zeigen, sofern es sich etwa darum handelte, unter Hervortreten der Person für einen bestimmten Zweck großartige Mittel zu schaffen: ein guter Organisator war er aber trotzdem, denn er verstand es, andere durch sein Beispiel zu selbstloser Arbeit anzueifern, er verstand es auch, mit kleinen Mitteln viel zu leisten, und wenn dafür kein anderer Nachweis wäre, so genügte es, auf die kräfte- und geldersparende Art hinzuweisen, wie der Dienst am Sonnblick-Observatorium eingerichtet und an die Zentralanstalt angeschlossen wurde. In unerwartet kurzer Zeit konnte, von Rojacher geleitet und vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein unterstützt, im Jahre 1886 das Gebäude auf dem Gipfel errichtet werden und ebenso rasch, im Februarheft der Meteorologischen Zeitschrift, veröffentlichte Hann eine Besprechung der ersten drei Monate vollständiger Beobachtungen vom Sonnblick, die beinahe wie ein Programm anmutet, so allseitig betrachtet sie den gegebenen Stoff: mit anderen Tal- und Höhenstationen vergleichend geht sie auf die verschiedensten Tatsachen ein, das für das Gebirge und die Winterzeit besonders charakteristische Temperaturgefälle mit der Höhe, die für die Entwicklung der dynamischen Meteorologie so wichtige Erkenntnis, daß die Zeiten (und Gebiete) hohen Druckes in Sonnblickshöhe verhältnismäßig warm, die niederen Druckes kälter sind, dies nicht bloß aus den Temperaturen selbst erschlossen, sondern auch aus den Luftdruckwerten oben und unten; hingewiesen wird auf die aus dem Herabsinken von Luftmassen folgende größere Trockenheit, dann auf besondere Fälle von Süd- und Nordföhn beiderseits der Hohen Tauern. Vier Mitteilungen in diesem einen Jahrgang zeigen, wie eingehend Hann die Beobachtungen vom Sonnblick betrachtete, und wenn die Zahl in den späteren Jahren naturgemäß auch etwas abnahm — Hann schrieb an 20 Mitteilungen über ihn in der Meteorologischen Zeitschrift, zahlreiche in den Jahresberichten des Sonnblick-Vereines —, so ließ er sich doch die Monatsbogen jedesmal sofort nach ihrem Eintreffen vorlegen, auch später, da er, als Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie in den Ruhestand getreten, seine Zeit der Lehrtätigkeit an der Universität, der Redaktion der Zeitschrift und seinen größeren Werken und Arbeiten widmete. In diesen traten immer wieder die Sonnblick-Beobachtungen als wichtige Belege auf, mochte es sich um Windverhältnisse, Temperaturschwankungen, Luftdruckgänge oder allgemeine dynamische Betrachtungen handeln. Dem Sonnblick ist

auch eine seiner letzten umfassenderen Darstellungen eines Einzelklimas gewidmet, jene, die den Jahresbericht 1917/18 des Sonnblick-Vereines einleitet.

Der Bedeutung eines nach Umfang und Inhalt so reichen Lebens wie das Hanns kann keine Schilderung, sei sie auch noch so eingehend, vollkommen gerecht werden. Seinen Platz in der Wissenschaft bezeichnen außer einer Unzahl von großen und kleineren Einzelabhandlungen die unsere heutigen Kenntnisse zusammenfassenden Werke, das Handbuch der Meteorologie, das Lehrbuch der Klimatologie, nicht minder aber auch die lange Reihe der Meteorologischen Zeitschrift. Seit ihrer Gründung, 1866, begleitete deren Redaktion Hanns ganzes Leben, des Assistenten der Zentralanstalt, des Professors der Wiener Universität (ab 1873), des Direktors der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus (ab 1877), ihr wurde er auch nicht untreu, als er 1910 in den Ruhestand trat, ja sie beschäftigte ihn noch in seinen letzten Tagen. In der Arbeit selbst fand er Befriedigung, einen weit höheren Lohn als in den Anerkennungen und Ehrungen, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden: war er doch Mitglied und Ehrenmitglied einer Reihe von Akademien und gelehrten Gesellschaften und durch Verleihung des erblichen Adels ausgezeichnet worden. All das änderte nichts an seiner freundlichen Art, jedem Fragenden gerne von den Früchten seiner Arbeit mitzuteilen und ihm mit seinem reichen Wissen, seiner scharfen Auffassung und Kritik beizustehen.

Überreich war Hanns Lebensarbeit und nicht aus äußeren Gründen wurde in diesen wenigen Zeilen auf den Anteil eingegangen, den die Höhenstationen und der Sonnblick daran aufweisen; wir sollen uns vielmehr immer daran erinnern, welch kostbares Erbe uns Hann auch darin hinterlassen hat, auf daß wir alles aufwenden, es in seinem Sinne zu erhalten.

Wilhelm Trabert †.

Wilhelm Trabert, Hanns zweiter Nachfolger als Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie, starb nach schwerem Leiden am 21. Februar 1921 im Alter von 57 Jahren. Sein Name genoß guten Ruf in der ganzen meteorologischen Fachwelt, nicht bloß wegen der strengen Logik und Wissenschaftlichkeit seiner Arbeiten und der in ihnen vertretenen neuen Anschauungsweisen, sondern auch wegen seiner glücklichen Gabe, klar und übersichtlich darzustellen. Er war zum Lehrer geschaffen und wirkte als solcher sowohl vom Katheder aus — an den Universitäten Wien und Innsbruck — wie auch durch seine zusammenfassenden Schriften: der „Kleine Trabert“, die „Meteorologie“ der Sammlung Göschen, ist allbekannt, seine bei Deuticke erschienene Meteorologie und Klimatologie ist auch heute besonders in ihrem klimatischen Teil unübertroffen, was die Kürze und Eindringlichkeit des Vortrages anlangt, endlich gab er noch ein umfangreiches, originell angeordnetes Lehrbuch der kosmischen Physik heraus. Seine eigene wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich auf die verschiedensten Gebiete: auf die Dynamik der Atmosphäre — hierher wären zu rechnen die scharfsinnige Auflösung und Erklärung des täglichen Temperaturganges auf dem Sonnblick, wie seine letzten Arbeiten über Steig- und Fallgebiete des Luftdrucks, kalte und warme Luftsäulen — ebensogut auf die kritische Untersuchung und Darstellung umfangreichen Beobachtungstoffes — die Isothermen von Österreich, die Ergebnisse des